

Laupen : Aufnahmen des Technischen Arbeitsdienstes Basel

Autor(en): **A.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **29 (1934)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Plan von Laupen, Zustand von 1878. Rechts unten das Schloss. Stadtkern mit den im allgemeinen gut erhaltenen Mauern. Unten alte Uferlinie der Sense. — Plan de Laupen, état de la ville de 1878. Le château à droite, au coin. Le noyau fortifié avec ses murs est assez bien conservé. En bas, l'ancienne rive de la Singine.

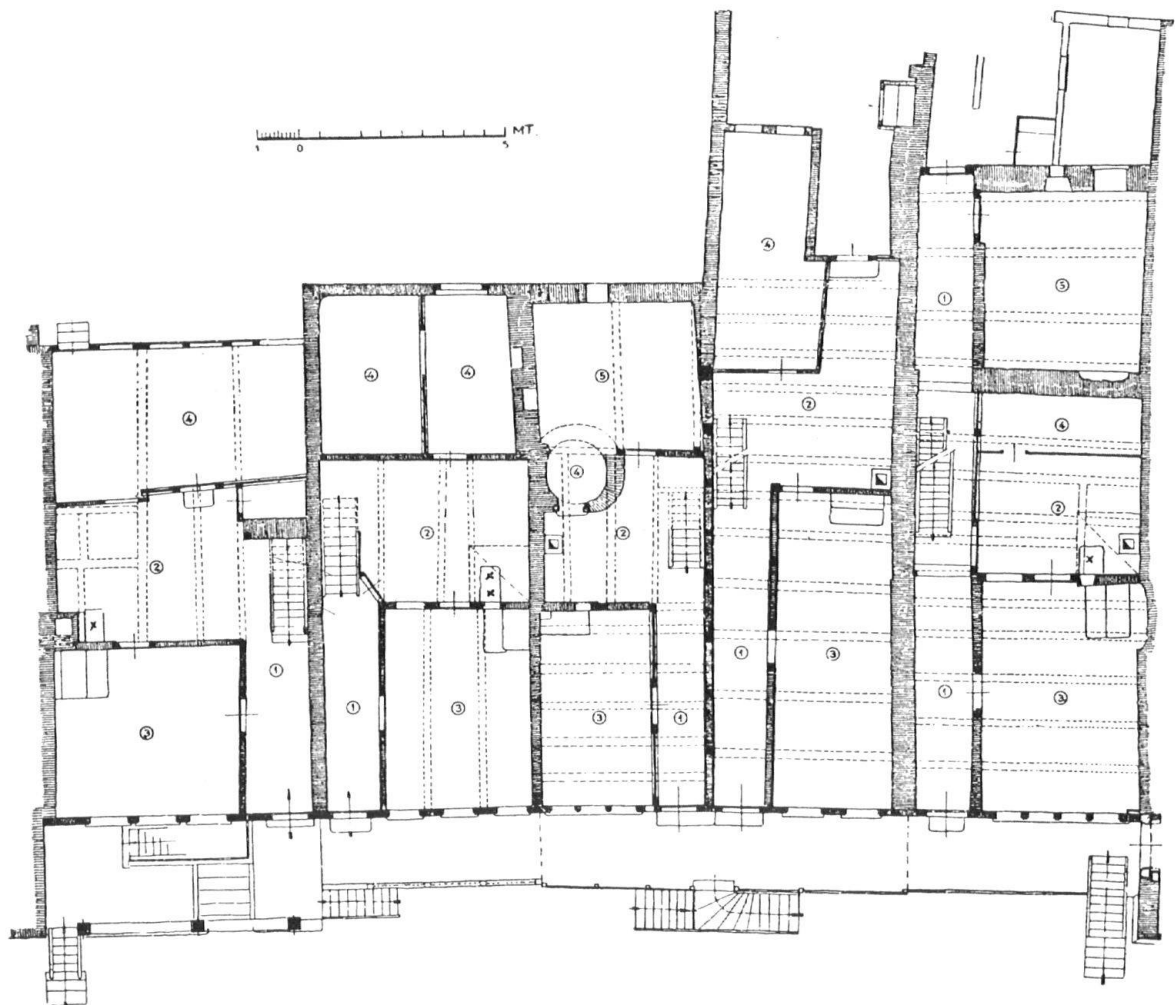
Laupen.

Aufnahmen des Technischen Arbeitsdienstes Basel.

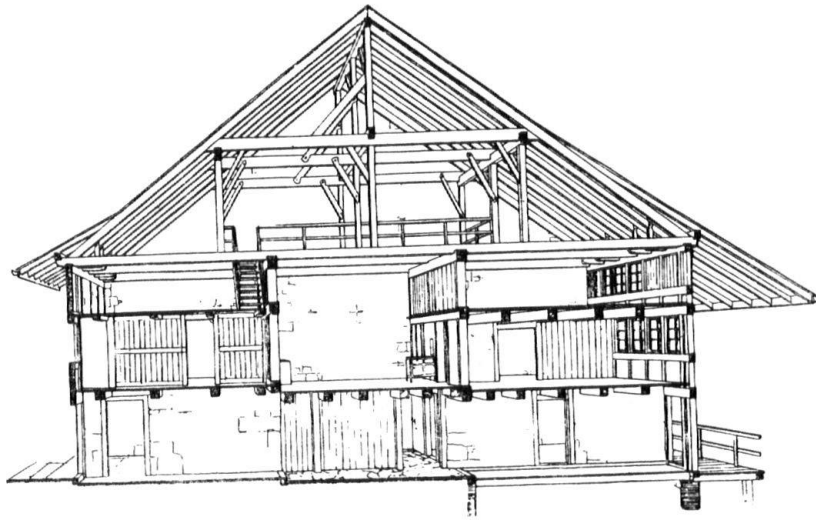
Neben den ausgesprochen ländlichen Siedlungen konnte die Aktion Basel in Laupen auch Unterlagen für den Ausbau mehr städtischer Siedlungen schaffen. Dank dem freundlichen Entgegenkommen der dortigen Behörden wurde es einer Arbeitsgruppe des «Technischen Arbeitsdienstes» ermöglicht, das Stadtgebilde unter besonders günstigen Bedingungen aufzunehmen.

Am Fusse seiner Burg und unter deren Schutz erhebt sich Laupen an der alten Verkehrsstrasse Bern-Freiburg-Genf, nahe dem Zusammenfluss von Saane und Sense. Laupen ist bekannt durch seine Schlacht, durch sein stattliches altes Schloss; seine architektonische Schönheit aber wird viel zu wenig gewürdigt.

Laupen ist eine ganz alte Siedlung. Wann sie entstand, lässt sich nicht genau feststellen; doch wissen wir, dass dort bereits die Helvetier, die Römer, Burgunder und Alemannen gehaust haben. Abgesehen von dieser seiner historischen Bedeutung ist Laupen eines jener seltenen Stadtbilder, das seine Einheitlichkeit hinsichtlich Anlage



Läublihäuser am Markt, die Rückseiten gegen das Schloss. 16. Jahrh. Lauben in Holzbauweise über den Kellertüren. Fassadenbild nach älterm Bestand. 1. Gänge; 2. Küchen; 3. Stuben oder Werkstätten; 4. Keller oder Stall. Der kreisförmige Raum des Mittelhauses ist ein Backofen. — Maisons avec «arcades» en bois placés au-dessus des portes des caves. Les façades tournées vers le marché en partie reconstruites. 1. corridors; 2. cuisines; 3. salles communes ou ateliers; 4. caves ou étables. Dans la maison située au milieu un four.



Schnitt durch das Haus rechts. Ganz rechts die erhöhte Laube unter weiter vorspringendem Dach. Dahinter die Werkstatt, links ein Stall. In der Mitte die Rauchküche mit den Wohnstuben und darüber die Schlafgaden. — Coupe de la maison à droite avec les «arcades» à droite sous le toit saillant. Au milieu la cuisine sans issue pour la fumée, pour fumer le lard et les jambons; des deux côtés des chambres et, au-dessus, les dortoirs.

und überlieferten Bauformen erhalten hat. Eine um den alten Stadtkern gezogene Befestigungsmauer begrenzt das einstige Stadtgebiet. Eng aneinander gedrungen, unter Freilassung eines Platzes und breit angelegter Strassenzüge, gruppieren sich die Häuser in einheitlicher Reihenform. Schmal und tief angelegt sind die meist zweistöckigen Häuser, gebaut für eine gewerbetreibende Bevölkerung. Laupens bescheidenes Ausmass erlaubt es, den Vorgang einer Stadtgründung und Entwicklung, den Uebergang vom Bauern- zum Bürgerhaus zu verfolgen. Das heutige alte Stadtbild hat noch vieles mit demjenigen um Achtzehnhundert gemeinsam; es mag aber, dank dem konservativen Sinne seiner Bevölkerung, den Baubestand einer viel älteren Zeit vergegenwärtigen.

Was Hugo Balmer über die Bauweise im 14. Jahrhundert sagt, trifft vielfach heute noch zu: Im Erdgeschoss war neben dem Hausgang vorn die Wohnstube, hinten die Werkstätte, darüber unter dem weit vortretenden Dache Kammern vorn und hinten. Dazwischen war die Küche mit sauberem Lehmbofen, Backofen und Feuerherd. Ueber der Küche und den Kammern war freier Raum bis zum hohen Dachfirst. Im rattensicheren Rauchfang aus Weidengeflecht mit Lehmeinlage hingen Würste, Fisch und Fleisch. Wenn die Sonne durch die breite Dachluke schien, zeichnete sie einen hellen Streifen durch den Rauch, der die Küche besser erleuchtete, als der Kienspan in der Mauer oder das Oellämpchen. Wer es vermochte, deckte sein Dach mit Ziegeln, statt mit Schindeln. Auch wurden an manchem Hause die hölzernen Fenster durch solche mit Butzenscheiben ersetzt. Die dahinter spinnende Weibsame konnte hinaussehen, aber niemand hinein, der die Nase nicht ans Fenster hielt . . . »

Der Einfluss des früher bis an die Wälle reichenden Bauernhauses ist unverkennbar. Der aus der Strohhütte hervorgegangene Holzständerbau, der sich hieraus entwickelte





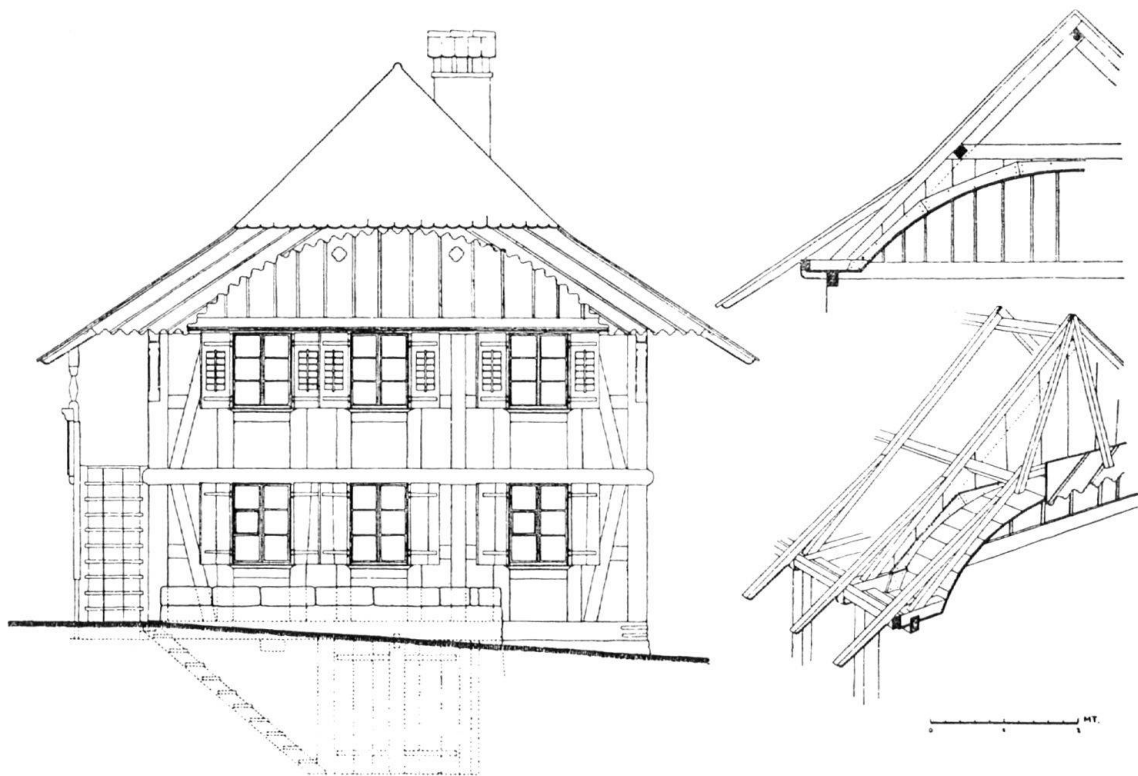
Zu Seite 88 und 89.

Gegenüber den «Läublihäusern» von links nach rechts: die *Schmiede* in alter Bauweise, die alte *Post* mit geraden Fensterstürzen von 1812, das alte *Rathaus* mit Stichbogenfenstern, von 1759, das gotische *Pfarrhaus* mit barocken Einbauten. Das hohe Dach der Post stört gar nicht, da das Haus ausserordentlich tief ist. Die Gruppe zeigt, wie die Baukunst der Stadt Bern in der schönen Form des 18. Jahrhunderts ihren Einzug in die Kleinstadt hielt. Die beiden mittlern Häuser mit ihren übereinstimmenden Gesimsen geben den Ton für die neue Stadtbaukunst an.

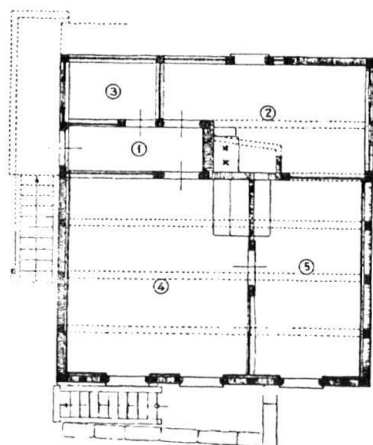
En face des Läublihäuser, de gauche à droite: la *Forge* en style traditionnel, l'ancienne *Poste* de 1812, l'ancien *Hôtel de Ville* de 1759, la *Cure* en style gothique. L'influence de la capitale se voit dans les toits, les façades et les arcades. Le toit extrêmement haut de la Poste ne dérange nullement, vu que la dite maison est d'une profondeur extraordinaire. Bien que construites dans un interval de 53 ans, les deux façades du milieu correspondent dans leurs profils et leur caractère.

Fachwerkbau bis zum Berner Barockhaus in Sandstein sind nebeneinander vertreten. Auch die weiten Dachüberstände des Bauernhauses sind beibehalten und beschirmen die schlichten Hausfassaden. Die Ausladungen dieser Dachüberstände sind derart gross, dass sie Stützen bedingen und damit zu den für den Kanton Bern so charakteristischen Laubenanlagen führen.

Die ausserhalb des Stadtgebietes liegende Zehntenscheuer ist noch ganz im Stil und in der Konstruktion der Strohhütte gehalten, während das Richterhaus (Freihof) ein massives Kleid mit gotischen Formen besitzt und das alte Rathaus sich ganz im Berner Barockstil präsentiert. Das einheitliche Stadtbild, in dem sich alle Häuser einer bestimmten Einheitshöhe unterordnen, wurde leider in der Neuzeit durchbrochen; nach dem Brande im 19. Jahrhundert wurde ein moderner Bau errichtet, der hinsichtlich Höhe und Formgebung in keinem Zusammenhang steht mit der alten Baugestaltung und somit die architektonische Einheit der Stadt zerstört.

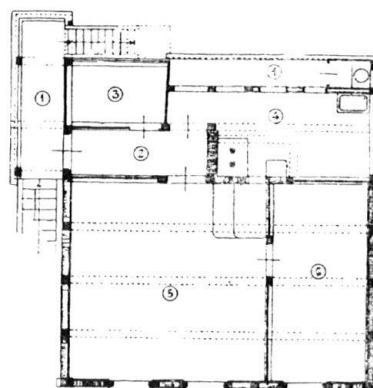


Handwerkerhaus vor dem Freiburger Tor (Stadtplan unten, Mitte), Bauweise Anfang 19. Jahrh. In der Hauptsache nach Ueberlieferung, aber die Fenster statt in Reihen nach akademischer Regel verteilt. — Petite maison bourgeoise, commencement du 19e siècle. Devant la Porte de Fribourg, voir au plan en bas, au milieu. Construite d'après la tradition, mais les fenêtres distribuées d'après la règle académique.



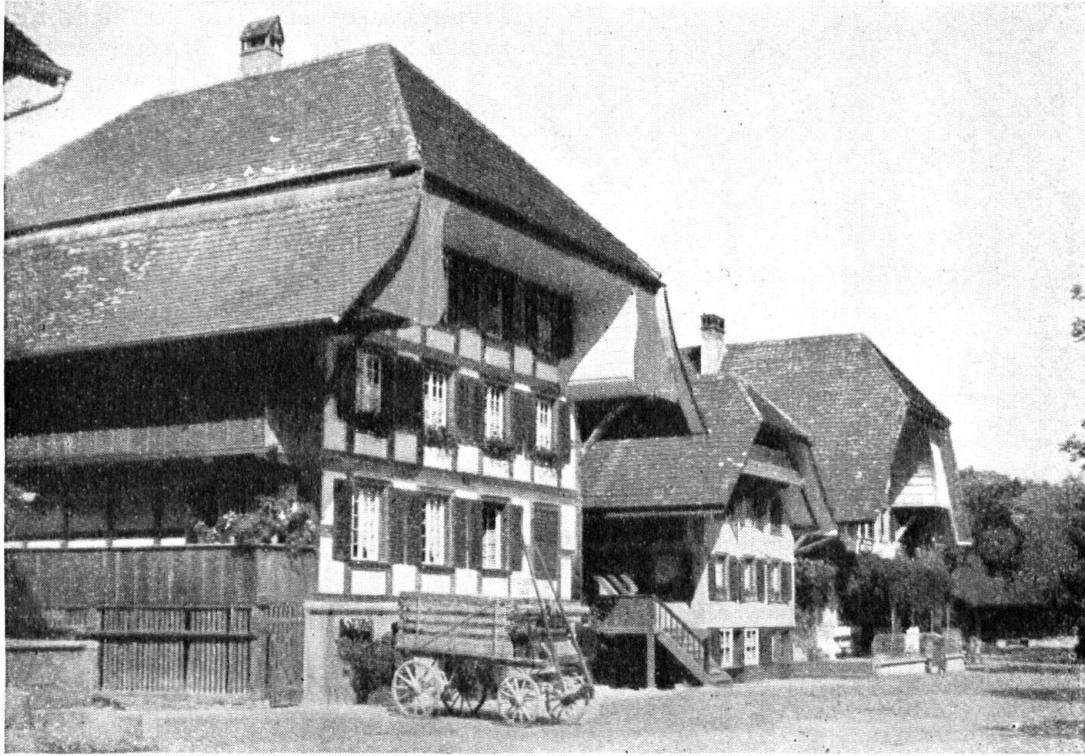
Erdgeschoss. 1. Eingang; 2. Küche; 3. Kammer; 4. Werkstatt; 5. Schlafzimmer.

Rez-de-Chaussée. 1. Entrée; 2. Cuisine; 3. Chambre; 4. Atelier; 5. Chambre à coucher.



1. Stock. 1. Laube; 2. Gang; 3. Kammer; 4. Küche; 5. 6. Zimmer.

1er Etage. 1. Galerie; 2. Corridor; 3. Chambre; 4. Cuisine; 5. 6. Chambre à coucher.



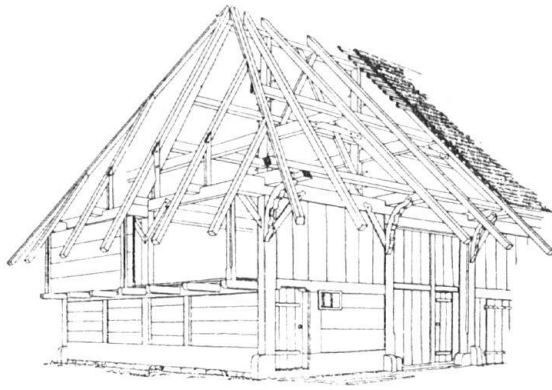
Häuser an der Strasse nach Güminen, Mitte 19. Jahrh. Kleingewerbe und Ackerbau. Die überlieferte Form ist dem neuen Wohnzweck angepasst.

Maisons d'artisans et de paysans sur la route de Güminen. Milieu du 19^e siècle. Les exigences du jour ont changé la forme traditionnelle sans la détruire.



Der Freihof zwischen Kirche und Schloss. Merkwürdiges Beispiel einer Mischung von stämmigem Steinbau und Holzbau. Die Reihen von grossen Fensteröffnungen auf der Giebelseite, hinter denen die Gerichtsstube liegt, liessen sich eben viel besser in Holz erstellen. Die Fenster der Steinfassaden sind klein und liegen tief.

Le Freihof entre l'Eglise et le Château. Exemple intéressant d'une paroi en bois avec des fenêtres extrêmement larges, intercalée dans une forte construction en pierre. Ces fenêtres s'ouvrent sur l'ancienne Salle du Tribunal; dans une façade en pierre il aurait été bien difficile de les construire si grandes et si rapprochées.



Zehntenscheuer ausserhalb der Stadt, auf dem andern Ufer der Sense. Reiner Holzständerbau des Mittelalters. Schindeldeckung. Ein alter Zimmermannsbau, der durch seine vorbildliche Klarheit zum Kunstwerk geworden ist.

Grenier de dîme en dehors de la ville, sur l'autre rive de la Singine. Construction en bois extrêmement clair et logique. Couverture de bardeaux.

Möchten die von uns geschaffenen Unterlagen dazu dienen, eine Baugesetzgebung im Sinne des Heimatschutzes zu fördern, um Verunstaltungen durch Neubauten dieser Art zu verhüten.

Die Bauweise an der Peripherie, die im 18. bis 19. Jahrhundert einsetzte, zeichnet sich ebenfalls durch ihre Einheitlichkeit aus und steigert das Ansehen der ganzen Siedlung. Es sind dies Kleinbürgerhäuser in Fachwerk, bescheiden in Ausmass und Höhe und einheitlich in der Konstruktion. Es waren Zimmerleute, die diese Häuser erstellten; sie haben sich in der Form mit den der Strasse zugekehrten Bernergiebeln glücklich an die überlieferte Bauart des Bauernhauses angelehnt.

*

Wir verdanken diese gründliche Studie über die Baugeschichte einer kleinen Stadt, die für alle andern kleinen Städte ein Vorbild sein könnte, dem *Technischen Arbeitsdienst Basel*, der seit zwei Jahren unter der kundigen Leitung von Dr. Hans Schwab daran arbeitet, die denkwürdigsten Bauern- und Kleinbürgerhäuser unseres Landes zu erforschen und in Masszeichnungen und Photographien der Zukunft zu erhalten. Eine gewaltige Stoffmenge ist dabei schon zusammengekommen, aus der wir dieses Beispiel wegen seiner lehrreichen Anschaulichkeit ausgesucht haben.

Der Technische Arbeitsdienst wurde von der Gesellschaft für Volkskunde, Abteilung Hausforschung, gegründet, um Arbeitslosen aus den technischen Berufen vorübergehend Beschäftigung zu geben; auf Anregung von Architekt Dr. Hermann Fietz, dem Sohn unseres unvergesslichen Freundes, ist er dann allseitiger ausgebaut worden und umfasst nun auch Aufgaben für stellenlose Mechaniker.

Es ist unerlässlich, dass die Oeffentlichkeit sich davon überzeugt, dass die Aufnahmen noch geraume Zeit fortgesetzt werden müssen, bis ein nutzbares und umfassendes Ergebnis vorliegt.

Das Heft, das der Technische Arbeitsdienst Basel eben herausgibt, enthält ausser Laupen auch einige dörfliche Bauten und Siedelungen, ferner die St. Albankirche in Basel und die nahe «Letzmauer», den letzten Rest der Stadtbefestigung. Es kann für 5 Fr. beim T. A.-D., Utengasse 36, Basel, bezogen werden. Auch der Technische Arbeitsdienst Zürich hat im Februar ein ähnliches Heft herausgegeben, das u. a. einige der barocken Zürcher Landkirchen und die schöne «alte Apotheke» in Hofstetten bei Elgg veranschaulicht.

Ueber Laupen hat genau vor zehn Jahren Hugo Balmer einen Beitrag bei uns erscheinen lassen, der den Bericht des Technischen Arbeitsdienstes nach mancher Seite glücklich ergänzt. Die betonierten Stützmauern des Schlosses, die sich auf den Aufnahmen jener Zeit so hart ausnehmen, haben sich jetzt durch Bepflanzung, vor allem mit Rosen, ganz ins Landschaftsbild eingelebt.

A. B.